

Gedanken zur Urgeschichtsforschung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **9 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen aus dem Archäologischen Arbeitsdienst
und der allgemeinen Urgeschichtsforschung der Schweiz

Basel

9. Jahrgang, Nr. 1

April 1945

Gedanken zur Urgeschichtsforschung.

Alles irgendwie Überlieferte hängt irgendwie mit dem Geiste und seinen Wandlungen zusammen und ist Kunde und Ausdruck davon.

Jakob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen.

Reinheit des Bluts und der Rasse werden zu Ruhmes-
titeln jedes Volksverbandes, der sich in seiner Individualität
fühlt; alle Institutionen sollen bodenständig aus dem inneren
Genius des Volkstums erwachsen sein. – In Wirklichkeit
gibt es ungemischte Völker schwerlich irgendwo auf Erden,
und je höher die Kultur, desto stärker ist die Mischung.
Reinheit des Bluts, Autochthonie, Fernhaltung der fremden
Einflüsse ist so wenig ein Vorzug, dass vielmehr in der Regel
ein Volk um so leistungsfähiger ist, je mehr fremde Einwirkungen
es aufgenommen und zu einer inneren Einheit verschmolzen
hat – nur wo das nicht gelingt, ist die Vermischung ver-
derblich. Alle Völker und vollends alle Nationalitäten unserer
Kulturwelt sind die Produkte eines komplizierten, von den
mannigfachsten geschichtlichen Einzelvorgängen beeinflussten
Entwicklungsprozesses.

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums,
5. Auflage 1925.